

Die erste Seite

Autor(en): **Bondy, François**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **60 (1980)**

Heft 11

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Seite

WIR EUROPAER wünschen gar nicht, im Mittelpunkt des Weltgeschehens zu sein; lieber wären wir in seiner stillsten Zone. Wer bei Kriegsende für Europa eine bedeutende Rolle erwartete, musste seither umlernen und resignieren. Da mag es erhebend sein, wenn zwei deutsche Zeitschriften, «Transatlantik» und «Der Monat», dem Thema «Eurozentrismus» den jeweils wichtigsten Beitrag des Oktoberheftes widmen.

Leszek Kolakowskis Aufsatz in «Der Monat» ist betitelt: «Wo sind die Barbaren? Ein Lob des Eurozentrismus oder die Illusion des kulturellen Universalismus». Der Gründer von «Transatlantik», Hans Magnus Enzensberger, nennt seinen Aufsatz «Eurozentrismus wider Willen. Ein politisches Vexierbild.» Am Rande sei bemerkt, dass in einer andern Veröffentlichung, «Psychosozial», Iring Fetscher mit den Beobachtungen eines Iranaufenthalts eine Warnung vor eurozentrischen Kriterien verbindet.

Kolakowski sieht den Versuch der Anthropologie, dieser in Europa entstandenen Disziplin, als «Unmöglichkeit», sich ganz an die Stelle des andern zu versetzen, und dennoch nicht als vergebens. «Es gelingt wenigstens teilweise.» Anders Enzensberger. Die Forscher trügen nur «tote Fakten und lebhaft Irrtümer» nach Hause. Kolakowski hält den Relativismus für paternalistische Überheblichkeit. Gemeint werde da: Steinigen und Auspeitschen passe nicht für uns, aber für die dort wird es schon das Richtige sein. Der polnische Denker plädiert für «inkonsequenten Universalismus», für die Bewahrung der christlichen und der aufklärerischen Erbschaft.

Enzensberger schreibt schroff «Ausbeuten, ausplündern, ausrotten»; das ist ihm das Wesentliche an Europas Kontakten mit der restlichen Welt. Doch kommt er auf eigenartigen Umwegen mit viel Sarkasmus auf den Eurozentrismus – wie man auf den Hund kommt. Die «Dritte Welt» wolle ja alle üblen Auswüchse der industriellen Konsumwelt übernehmen. «Eine exotische Alternative zur industriellen Zivilisation existiert nicht mehr. Wir sind eingekreist und belagert von unseren Nachahmern.» Fazit: «Wir sind auf uns selber angewiesen.»

Bleibt darüber nachzudenken, dass zwei als «transatlantisch» definierbare Zeitschriften Nordamerika übergehen, als gebe es noch heute einen von ihm unabhängigen «Eurozentrismus». Europa ist in Wirklichkeit weniger «eurozentrisch» als seine Interpreten.

François Bondy
